

Unterhaltungs-Blatt,  
als  
Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 104.

Dienstag, den 31. Dezember 1822.

Zum neuen Jahr.

Zweierlei Seiten haben alle Sachen,  
Die eine zum weinen, die and're zum lachen;  
Will man darüber Betrachtungen machen,  
Muß man von beiden die beste wählen,  
Um nicht sich selbst und die Leser zu quälen.

Das Neujahr, zum Beispiel, ist ein kurioser  
Titel,  
Siebt dem Poeten gar mancherlei Behikel  
Zu schreiben und zu dichten lang und breit;  
Bernünftig oder unvernünftig, dumm oder gescheut,  
Wie's eben fällt, die Talente sind nicht gleich,  
Das eine kömmt aus dem Wein-, das andere aus dem  
Wasserreich.

Kömmt zum Beispiele ein phlegmatisches Wesen  
Über das Neujahrsgedicht, dann hören wir nur vom Böen,  
Von allem Übel, was auf der Welt  
Seit undenklichen Zeiten die Menschen zusammenhält;  
Da schildern die Verse gar mancherlei Plagen,  
Die von einem auf das andere Jahr sich übertragen.  
Da kommen Beschwerden vom Alten wie vom Neuen,

Die keinen erquicken, keinen erfreuen.  
 Vom Alten, zum Beispiel: die Conto's vom ganzen Jahre,  
 Die treiben so manchem zu Berg alle Haare;  
 Die Erinnerung nutzlos verlornen Stunden;  
 Das Jagen nach Glück, was noch keiner gefunden;  
 So manche im Spiel verlornen Gulden,  
 Und Gott weiß, was noch für andere Sünden und  
 Schulden.

Vom Neuen dann der prächtige Gedanke:  
 „Wer weiß ob ich dieß Jahr nicht zur Grube wanke?  
 Oder, wenn ich auch lebe, der alten Sitte getreu,  
 Um kein Haar vernünftiger oder besser sey.  
 Angst vor Wassernoth, Furcht vor dem Feuer,  
 Sorge zu verlieren, was jedem noch theuer,  
 Schlechter zu leben als es jezt noch geht.  
 Kurz, so ein trauriger Wasser-Poet  
 Könnte einem, bei allen übrigen Freuden,  
 Im neuen Jahre die Lust zum Leben verleiden.

Wir aber sind ganz anderer Natur,  
 Von Klage und Sorg' ist bei uns keine Spur.  
 Dem Lande getreu in dem wir leben,  
 Sind wir der Freude, dem Bacchus ergeben;  
 Aus des Tokayers glühendem Saft  
 Holen wir unsrer Musen geistige Kraft,  
 Und in der Freunde traurem Vereine  
 Seh'n wir das Leben im rosigem Scheine.  
 Was vorüber ist, sind es auch trübe Stunden,  
 Wir haben uns mit ihnen abgefunden;

Leichtes Blut und fröhlicher Sinn  
Helfen über jede Klippe des Lebens hin.

Was noch kommt, — wozu das ergründen?  
Bei allem Leid wird sich auch Freude finden,  
Und wer nur den Frieden im Innern trägt,  
Kümmert sich nicht um's Schicksal, wie es auch schlägt.  
Und solche Naturen, wir müssen es gestehen,  
Wünschen wir Allen, die diese Zeilen sehen;  
Und wollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen,  
Vorbei wär' aller Jammer, vorüber alle Wehen;  
Im Winter selbst müßten dann Rosen blüh'n,  
In ewiger Freude die Sinne glüh'n,  
Und wir selbst profitirten am meisten dabei,  
Wir am meisten, das sage ich frei,  
Denn ist der Mensch nur sonst beglückt,  
Wie leicht, daß ihn dann auch Unbedeutendes entzückt.  
Bei Frohsinn wohnt Milde, und Nachsicht bei der Lust,  
D'rum Frohsinn und Lust herrsch' in jeglicher Brust.  
Das wünschen wir unsern Lesern allen,  
Dann wird gewiß unsere Zeitung gefallen.

## Befiehl Gott deine Wege!

Erzählung von W. J.

Frau Sabina, die Siebzigjährige, und seit Jahr  
und Tag Wittwe, las eben, wie immer früh Morgens in  
der Bibel, als der Richter des Orts in ihr Zimmerlein trat  
mit dem Rathediener, ihnen nach Hartmann, der Wu-

Herer, dessen Charakter sein Name vollkommen richtig bezeichnete.

Die letzte Zahlungsfrist, sprach der Stadtrichter zu Frau Sabinen, welche dieser Euer Gläubiger Euch vergönnt hat, ist gestern zu Ende gegangen, und ich muß daher jetzt meine Pflicht üben, welches mir dießmal wahrlich schwer wird, wenn Ihr nicht zahlen wollt, oder — feste

er, sich verbessernd hinzu — Könnst, meinte ich eigentlich Zahlen? Daß Gott erbarme! seufzte die schwer Bedrängte. Eine arme, alte, schwache Wittwe, welche durch Spinnen mühselig nur den kärglichsten Lebensunterhalt gewinnt, eine Summe von hundert Gulden nebst vieljährigen Zinsen zahlen? Unmöglich!

So muß ich pfänden, versetzte der Richter.

In Gottes Namen denn! sprach Sabine, und legte ihre Brille auf die Stelle des Bibelbuchs, aus welcher sie so eben Kraft und Trost geschöpft hatte. Euch aber, Herr Hartmann, verzeihe Gott, was Ihr jetzt an mir thut! Wehrlich! ich hätte nimmer geglaubt, daß Ihr es bis dahin würdet treiben mögen.

Das Geld ist jetzt rar, entgegnete Hartmann, und ich bin keineswegs der Mann, welcher eine so bedeutende Summe, nebst den Zinsen, entbehren kann. Pfänden Sie daher, Herr Stadtrichter! Ich habe ja länger als zwanzig Jahre gewartet.

„Mein seliger Mann,“ hub Sabine an, wurde aber durch die Erinnerung an diesen, und durch lautes Schluchzen, die Folge jener Erinnerung, in ihrer Rede unterbrochen.

Ich habe ihn wohl gekannt, bemerkte der Stadtrichter. Er war ein brauchbarer Kopist, geschickt, fleißig, ordentlich, und ein höchst rechtschaffener Mann. Niemand, groß oder klein, kann ihm dies Zeugniß versagen.

Gott lohne Ihnen, dankte Sabine, und küßte des Stadtrichters Hand, für die Ehre, welche Sie dem Rechtschaffenen noch in seinem Grabe erweisen!

Gewiß! versicherte Hartmann, er war ein rechtschaffener Mann. Ich würde ihm auch sonst keine so erhebliche Summe geliehen haben, da er keine Sicherheit bestellen konnte, bloß auf sein ehrliches Gesicht, welches bei Manchem doch trägt. Aber er pflegte Wort zu halten, und —

Und, fiel Sabine ihm in die Rede, hat auch Euch Wort gehalten. Gott und ich sind Zeugen!

Wenn Ihr sonst keine Zeugen habt! — — versetzte lächelnd und spöttisch der Gläubiger.

Dies Zimmer selbst, fuhr jene fort, in welchem die Zahlung geschehen; der Tisch dort, auf welchem mein Seliger Euch das Geld zuzählte; die Blässe mit welcher das böse Gewissen Euer Gesicht überzieht, die Quittung, welche Ihr meinem Manne zugestellt habt...

So zeigt mir doch die Quittung spöttelte Hartmann.

Leider ist sie verloren gegangen; seufzte Sabine.

Und der Wechsel, fuhr jener fort, ist ja in meinen Händen. Wenn der Selige ihn bezahlt hätte, würde er diesen Beweis seiner Schuld doch wohl zurückgefordert haben

Welches er auch gethan, entgegenete die Befragte. Aber der Wechsel sey Euch abhanden gekommen, sagtet Ihr, und eine Quittung ja genügend, womit der Selige, welcher sehr arglos war, sich auch wirklich beanügte.

Ihr faset, Frau Sabine, stammelte Hartmann. Mit Eurem Kopf scheint es nicht gar zu gut zu stehen?

Aber gut mit meinem Gewissen, und was ich gesagt habe, kann ich vor Gott und auf sein heiliges Wort beeidigen.

Zum Eide werdet Ihr glücklicherweise nicht gelassen, frohlockte der Gläubiger. Pfänden Sie, Herr Stadtrichter!

Wenn ihr es denn durchaus verlangt, — versetzte der Richter. Übrigens, fuhr er fort, möchte ich, unter diesen Umständen, doch lieber diejenige seyn, welche gepfändet wird, als derjenige, welcher die Pfändung begehrt. Indes gepfändet muß ja freilich werden.

Er brachte jetzt das sämmtliche Mobilien der Wittwe zu Protokoll, und schätzte mit dem Gläubiger, welcher sich auf dergleichen verstand, die Güter zu einem Preise, der zwischen dem Zuviel und Zuwenig die Mitte hielt, allein zur Bezahlung der ausgeklagten Schuld bei weitem nicht hinreichte.

Dies Buch noch, bemerkte Hartmann und zeigte auf die Bibel, an welchem die Ecken mit Silber versehen, auch die Spangen mit dünnen, freilich, aber doch veristablen Silber belegt sind. Von dem sämmtlichem Mobilien ist dieses Buch wohl noch das Beste.

Ganz gewiß! versetzte Sabine, Aber ich bitte Euch: laßt mir nur dieses Buch, welches mir seither des Trostes so viel gewährt hat, und noch ferner gewähren würde.

Preise  
hes,  
Herr

Ob' u

Lie

Urner

Un

Ausg

Se

Und

Un

Düste

Un

Mein

Ma

Ich,

Ca

Bon

Un

Du,

Si

Lichte

Da

Silber, entgegnete Hartmann, ist eben jetzt im Preise und deshalb, wenn auch nicht der Inhalt des Buches, so ist doch der Einband von Werth. Pfänden Sie, Herr Stadtrichter, auch die Bibel!

(Der Beschluß folgt.)

### Klage und Beruhigung.

Düster und düster, wie ein Todtentempel,  
Liegt, in Graun verhüllt, vor mir die Welt.  
Urnen schmückt des Todes eh'rner Stempel,  
Und das Große, und das Edle fällt.

Ausgestorben trauert das Gefilde,  
Jede Freude ist für mich vergällt,  
Und kein Strahl des Trosts, der sanft und milde  
Um mich her die Sturmesnacht erhellte.

Düster brechen schon des Morgens Streifen  
Am geflügelten Gewölk hervor;  
Meine thränendüstern Blicke schweifen  
Matt und bang zum Morgenstern empor.

Ach, um meine Jugendpfade lauschet  
Schon des Kummers und der Leiden Nacht;  
Von Orkanen fürchterlich umrauschet,  
Unterlieg ich, wenn dein Arm nicht wacht.

Du, zu dessen ew'ger Jubelfeier  
Sich, der Chor der Sphären rastlos schlingt:  
Lichte, lichte mir des Wahnes Schleier,  
Daß mein Geist zum hellen Schauen dringt;

Daß auch ich den starken Arm erkenne,  
 Der der Welten Schicksal weise lenkt,  
 Daß ich dich getröstet: „Vater“ nehme,  
 Der als Vater für die Seinen denkt.  
 Stärke mich in bangen Prüfungsstunden,  
 Der du aller Wesen Vater bist;  
 Deine Liebe lindre meine Wunden;  
 Du, der auch des Wermes nicht vergift.  
 Und ich will den Kelch der Leiden trinken,  
 Dul. was du liebeich auferlegst;  
 Aber laß, laß mich nicht versinken,  
 Der du all' die Deinen liebend trägst;  
 Liebend trägst, auch wenn geliebte Herzen,  
 Hier der Tod von unserm Herzen trennt.  
 Liebe bist du, wenn voll bitterer Schmerzen,  
 Unsers Herzens tiefe Wunde brennt.

A. H\*\*\*\*y.

## Charade.

(Dreißig.)

Ja, jede Sache, glaubt mir, läßt sich drehen,  
 Drum sind die ersten Beyden auch zu sehen,  
 Und werden oft verschieden ausgelegt,  
 Wie es im Leben schon zu gehen pflegt.  
 Die Dritte, frisch gewagt in der Gefahr,  
 Errettet dich, wenn es noch möglich war;  
 Doch spaßt nicht damit, sonst gilt's am Schluß,  
 Wenn nicht sogar den Kopf, doch Hand und Fuß.  
 Das Ganze ist dem Eh'mann nicht erlaubt,  
 Doch sollt' es Mancher dieser Herren wagen,  
 Indes die Frau allein geliebt sich glaubt,  
 So laßt uns ihr davon kein Wörtchen sagen.